

DANIEL JOSITSCH, SP-STÄNDERAT UND
PRÄSIDENT DES KAUFMÄNNISCHEN VERBANDS (KFVM)

GUTE CHANCEN DANK WEITERBILDUNG



Kaufmännischer Verband (KFMV)

Der Kaufmännische Verband ist seit 150 Jahren das Kompetenzzentrum für Bildung und Beruf im kaufmännisch-betriebswirtschaftlichen Bereich. Er bietet praxisnahe Aus- und Weiterbildungen an und ist Träger verschiedener Berufs- und Fachprüfungen. Darüber hinaus vertritt der Verband Arbeitnehmende aus Büro, Verkauf, Gewerbe und Industrie in mehr als 40 Gesamtarbeitsverträgen. Dem Verband angegliedert sind ein Verlag sowie eine Immobiliengesellschaft. «Derzeit machen wir uns Gedanken, wie der Verband in Zukunft aufgestellt sein soll, und werden zum Beispiel die Verbandsmitgliedschaft grundsätzlich überdenken», sagt Daniel Jositsch. www.kfmv.ch

«Wir sollten junge Leute produzieren, die nach der Uni oder Fachhochschule aus ihrer Dissertation ein Unternehmen gründen wollen.» SP-Ständerat Daniel Jositsch.



Offshoring und Digitalisierung bedrohen Arbeitsplätze im kaufmännischen Bereich und im Detailhandel. «Die Veränderungen führen zu anspruchsvolleren, spannenderen Jobprofilen», so sieht es Daniel Jositsch, SP-Ständerat und Präsident des Kaufmännischen Verbands.

SABINE BORN (TEXT), BERNHARD STRAHM (FOTOS)

«Stünde ich heute vor der Berufswahl, würde ich den gleichen Weg einschlagen wie damals», sagt Ständerat Daniel Jositsch. Seine Meilensteine: Latein-Matura, Rechtsstudium an der Uni St. Gallen, Doktorat, Anwaltspatent, Privatdozent. Seit 2004 ist er Professor für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität Zürich. «Ich würde mich einzig internationaler ausrichten und früher Englisch lernen», meint er und ergänzt: «Ausgelernt habe ich als Professor natürlich nie, im Gegenteil, ich muss immer auf dem neusten Forschungsstand sein.»

Sich lebenslang weiterbilden – das gilt nicht nur für Uniprofessoren, sondern in zunehmendem Mass für alle Berufstätigen, insbesondere

jene, die im kaufmännischen Bereich tätig sind. Die Auswirkungen der Digitalisierung werden immer sichtbarer, Routineaufgaben zunehmend automatisiert oder aufgrund des Kostendrucks ins Ausland verlagert. Beispiel Valora: Sie plant, 18 von 30 Buchhaltungsstellen nach Polen auszulagern. Auch das Offshoring bedroht also kaufmännische Arbeitsplätze. 30 000 bis 100 000 Arbeitsplätze könnten davon betroffen sein.

Ist es für Jugendliche überhaupt noch sinnvoll, eine kaufmännische Ausbildung zu absolvieren? «Auf jeden Fall, vor allem wenn man in die Weiterbildung investiert», sagt Daniel Jositsch und erklärt: «Der kaufmännische Verband ist vor über 150 Jahren gegründet worden. Er war immer in erster Linie ein Bildungsverband mit eigenen KV-Schulen, die kaufmännische Ausbildung eine solide Grundausbildung. Heute fokussiert der Verband neben der Grundausbildung die Weiterbildung und führt eine eigene höhere Fachschule und viele Weiterbildungsangebote.»

Persönliche Beratung bleibt wichtig

«Offshoring und Digitalisierung gefährden zwar Arbeitsplätze, bieten aber auch Chancen», ist Jositsch überzeugt. Die Jobprofile werden an-

spruchsvoller, spannender. Wer sich stetig weiterbildet, hat gute Aussichten. Die Frage bleibt aber, was geschieht mit Lehrabgängern, die sich nicht weiterbilden können oder wollen. Jugendliche, die eine zweijährige Lehre mit Berufsattest absolvieren, haben im Vergleich zu KV-Abgängern mit E-Profil (siehe Kasten) schlechtere Karten. Sie sind von den Veränderungen am stärksten betroffen.

Das sei nicht von der Hand zu weisen, so Jositsch. Verlagerungen werde es geben, das war schon immer der Fall. Er blickt auf das Ende seiner obligatorischen Schulzeit zurück: «Viele meiner Kolleginnen und Kollegen haben damals das KV absolviert und landeten an einem Bankhalter, wo sie Geld entgegennahmen oder ausbezahlten.» Mit der Inbetriebnahme von Bankomaten gingen Tausende dieser Arbeitsplätze verloren und die Mitarbeitenden wurden in der Beratung tätig. Um dort zu reüssieren, seien nicht unbedingt Fachhochschulabschlüsse erforderlich, sondern andere Qualitäten gefragt.

Karriere gezielt planen

Die Statistik zeigt: KV-Lehren gehören nach wie vor zu den beliebtesten Ausbildungen. Mit 14 637 Lernenden führt die kaufmännische Lehre die Rangliste an. Auf Platz zwei folgt eine Lehre im Detailhandel

mit 5212 Lernenden. Neun von zehn KV-Abgängern hatten 2016 vier Monate nach ihrem Abschluss bereits eine Weiterbildung begonnen. Diese hohe Weiterbildungsrate sei nicht neu, heisst es in einer Umfrage des kaufmännischen Verbands, allerdings absolviere jetzt eine Mehrheit ihre Weiterbildung in Vollzeit und fokussiere sich damit vollständig auf diese.

«Weiterbildungen sollten aber nicht nach dem Motto erfolgen ‚Je mehr, desto besser‘», betont Daniel Jositsch. Laufbahn und Karriere sollten gezielt geplant werden. Die entsprechende Richtung könne sich innerhalb eines Unternehmens abzeichnen. «Der kaufmännische Verband bietet viele Weiterbildungsmodulare, die spezifisch auf bestimmte Unternehmen oder Branchen ausgerichtet sind.» So könne man sich je nach Bedarf spezialisieren oder generelle Fähigkeiten weiterentwickeln. Was in einem zunehmend internationalen Umfeld wichtig bleibt: Zertifikate, die man vorweisen kann.

Im Austausch mit der Wirtschaft

Flexibilität ist aber nicht nur von den Arbeitnehmern gefragt. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen müssen sich auch in den Ausbildungsmodulen niederschlagen, berufliche Weiterbildungsangebote im engen Austausch mit der Wirtschaft gestaltet werden. «Die berufliche Weiterbildung macht nur Sinn, wenn wir Leute ausbilden, die die Wirtschaft braucht», so Daniel Jositsch.

Die Weiterbildungsrate ist ein wichtiger Indikator für den Erfolg von Weiterbildungsmodulen. Das fällt bei privaten Bildungsinstituten schwerer ins Gewicht als bei staatlich organisierten. «Die vom Kaufmännischen Verband und Juventus geführte Zürcher Fachhochschule ‚Hochschule für Wirtschaft (HWZ)‘ etwa ist viel agiler als vergleichbare staatliche Schulen», sagt der SP-Ständerat. «Wir müssen uns am Markt behaupten, unser Angebot verkaufen. Nehmen die Schülerzahlen ab, reagieren wir umgehend und passen den Ausbildungscontent an.»

Und wie ist die Politik gefordert? «Sie soll Innovationen fördern und das Grundgefühl vermitteln: ‚Ich darf Fehler machen‘, ‚Ich darf Konkurs gehen‘. Das fängt bereits in der Schule an. Wir sollten junge Leute produzieren, die nach der Uni oder Fachhochschule aus ihrer Dissertation ein Unternehmen gründen wollen», führt Daniel Jositsch aus. Nebst guten Rahmenbedingungen, erfordere dies die Bereitschaft, etwas zu riskieren. An dieser Einstellung mangelt es aber zuweilen in der auf Sicherheit bedachten Schweiz. «Wir sprechen immer von erfolgreichen Innovationen, vergessen aber, dass 99 Prozent der Innovationen nicht erfolgreich sind.» Den Gründerspirit – einst typisch für die Schweiz – gelte es wieder zu fördern. «Wieso liegt Silicon Valley in Amerika und nicht in der Schweiz?», fragt Jositsch weiter. «Wir haben vieles erfunden, was dort weiterentwickelt wird – diesen Fragen müssen wir uns stellen, die Herausforderungen annehmen.»

Die KV-Lehre im Überblick

Die zweijährige Grundbildung «Büroassistent» schliesst mit dem eidgenössischen Berufsattest (EBA) ab. Nach dem Abschluss ist der Einstieg in eine verkürzte berufliche Grundbildung als Kauffrau/Kaufmann EFZ im B-Profil möglich. Daneben ermöglicht die erweiterte Grundbildung (E-Profil) den Einstieg in eine höhere Berufsbildung. Das E-Profil kann zusätzlich mit Berufsmaturität absolviert werden. Dieser Abschluss ermöglicht den Einstieg in ein Fachhochschulstudium.